

Hellenists in the primitive Church“ (London 1958), sich zur Frage geäußert. Siehe auch die Art. in I, 153 ff.: „Saint Stephen and the Jerusalem Temple“; I 356 ff.: zum Alexandrinischen Judaismus; II, 371 ff.: „The Ancient Church and Rabbinical Tradition“; II, 414 ff.: „The Apostolic Decree and its Setting in the ancient Church“; II, 450 ff.: zur jüd. Angelolatrie zu Beginn der christlichen Ära; II 598 ff.: „Réflexion sur le Judéo-Christianisme“; II, 725 ff.: „De l'Observance Rituelle à l'Ascèse: Recherches sur le Décret Apostolique“; II 837 ff.: Antisemitismus et Philosémitisme dans le Monde Romain“. – Damit sind die wichtigsten Gesichtspunkte, welche den hohen Wert dieser beiden Bände begründen, benannt, die die einzelnen Aufsätze in historischer Abfolge bringen. Durch seine gründlichen Informationen und klugen Urteile auf einem hart umkämpften Forschungsgebiet, der Deutung des Werdens des Christentums, hat sich S. einen festen Platz gesichert.

A. GRILLMEIER S. J.

AUBINEAU, MICHEL, *Un traité inédit de Christologie de Sévérien de Gabala*. In *Centurionem et Contra Manichaeos et Apollinaristas*. Exploitation par Sévère d'Antioche (519) et le Synode du Latran (649) (Cahiers d'Orientalisme V). Genf: Cramer 1983. 166 S.

In einer aufwendigen Aufmachung, im Großformat und schönem Druck, legt M. Aubineau, der erfolgreiche Erforscher des Hesychius von Jerusalem (siehe ThPh 56 [1981] 602–605), eine neue bedeutsame Edition vor, die eine bisher unedierte Homilie des Bischofs Severian von Gabala († nach 408) zugänglich macht. In einer erschöpfenden Forschungsübersicht stellt A. das schwierige Werk der Wiederentdeckung des literarischen Nachlasses des Severian, des leidenschaftlichen Gegenspielers des hl. Johannes Chrysostomus, vor. Eben wegen dieser seiner üblen Rolle im Kampf gegen den großen Kanzelredner von Konstantinopel „les homélies de Sévérien de Gabala ont été dispersés, confisqués sous d'autres noms et mêlés le plus souvent – wie zur Rache – aux écrits, authentiques ou apocryphes, de saint Jean Chrysostome“ (18). Es hat sich geradezu eine Technik zur Wiedergewinnung der verlorenen Homilien dieses Bischofs entwickelt, die sich nun auf ungefähr 45 (ca. 35 griechische und ca. 10 in orientalischen Sprachen überlieferte, wozu der griechische Text noch nicht gefunden ist) belaufen. Siehe die Übersicht p. 148–149 nach CPG 4185 sq. Führende Autoren waren dabei: J. Zellinger, B. Marx, D. Altendorf (dessen Diss.: Untersuchungen zu Severian von Gabala, Tübingen 1957, Maschinschr., leider nicht im Druck erschienen ist), H. J. Lehmann. Zu CPG NN. 4185–4295 setzt A. noch Fragezeichen bei NN. 4197 u. 4199. Siehe dazu den Hinweis auf Sever J. Voicu S. 23, A. 101.

Die neue Homilie findet sich in einem Moskauer Kodex (Historisches Museum, Bibl. Syn. 128 [Vladimir 159] 25–28) und ist dort Chrysostomus zugeschrieben. Sie wird aber unter dem Namen Severians von G. zitiert von Severus v. Ant. i. J. 519 (CSCO 102, 237, ed. J. Lebon) und von der Lateransynode 649. P. A. Wenger hat zum ersten Mal die zwei Zitate mit der Homilie *In Centurionem*... des genannten Moskauer Kodex in Verbindung gebracht und ein zweites Zitat dieser Homilie bei Severus von Ant. ausgemacht (C. imp. Gramm. III 39). 16 Jahre nach dieser Entdeckung, an deren Auswertung A. Wenger bisher verhindert war, ging nun A. daran, sich dieser Homilie anzunehmen. Das Ergebnis ist eine ausgezeichnete Edition. Zu der genannten äußeren Bezeugung führt nun A. ausführlich und mit klarem Ergebnis die innere Echtheitskritik (36–52) durch. Dieser Abschnitt ist methodisch sehr lehrreich. Einen starken Akzent legt der Editor auf die Polemik gegen die Apollinaristen (46–49). Er setzt die neue Homilie in Verbindung zur anderen: „*In dictum Apostoli: „Non quod volo facio“*“ (CPG 4203). Es geht um die Leugnung der Seele Christi durch Apollinaristen, Arianer und Eunomianer. Überraschenderweise enthüllt sich Severian als einer der bedeutendsten Theologen der Seele und der Ganzmenschennatur Christi, was einen großen Gewinn für die Geschichte dieses Themas um die Wende vom 4. zum 5. Jh. darstellt. A. kann zunächst nachweisen, daß Severian die beiden genannten Homilien an zwei hintereinandergelagerten Tagen in Konstantinopel um 400 gehalten hat. *In Centurionem* wurde zuerst vorgetragen und in der Hom. „*In dictum illud*...“ am folgenden Tag rekapituliert. Aus diesem Bezug ergibt sich eine neue Einsicht in

die Stärke der Auseinandersetzung mit dem Apolinarismus, was in Zukunft in der Lehrsgeschichtsschreibung nicht mehr übersehen werden darf (vgl. 68–85). Es geht um die Auswertung der §§ 24–34 (130–140) von *In Centurionem*, also des längsten Teils der Homilie. Durch seine christologische Anthropologie kann Severian die Seele Christi eindeutig als physische Größe mit voller theologisch-soteriologischer Bedeutsamkeit hinstellen. Das war für damalige Theologie eine Errungenschaft, die leider nicht zur Geltung kam. Da Severian im Kampf gegen Apolinarius nicht in eine Trennungschristologie verfiel, sondern eindeutig an dem einen Gott-Menschen Jesus Christus festhielt, hätte er helfen können, die Gefahren, in die Theodor von Mopsuestia und Nestorius kamen, zu vermeiden. Er hat schon den Weg gewiesen, das menschliche Seelenleben Jesu ernst zu nehmen und konnte somit auf dem Lateranense von 649 als Zeuge gegen die Monotheleten angerufen werden. – Da nun die Homilie *In Centurionem*... eine so ausgesprochene Lehre von der Seele Christi vertritt, wie sie um die Wende vom 4. zum 5. Jh. sonst nicht gegeben war, haben wir einen ganz spezifischen inneren Grund, sie nicht Johannes Chrysostomus zuzuschreiben. Denn der große Kanzelredner spricht überraschenderweise in seinen echten Schriften nur selten von der Seele Christi, und dies erst nach seiner Erhebung auf den Stuhl von Konstantinopel. Dies hat C. Hay, *St. John Chrysostom and the integrity of the Human Nature of Christ*, in: *FrSA* 19 (1959) 290–317 nachgewiesen. Auf jeden Fall macht Chrysostomus die Seele Christi nicht zu einer „theologischen Größe“ in seiner Christologie. Vgl. A. Grillmeier, *Le Christ dans la tradition chrétienne* (1973) 385–389; *Gesù il Cristo nella fede Cristiana I* (1982) 785–790. Ganz anders und ganz eigenartig Severian von Gabala! – Bedeutsam sind auch Text der Homilie (NN. 15–23) und Kommentar des Editors (61–67; 123–131) zur Frage des Manichäismus. Die Zitate p. 62 zeigen, daß Severian das Funktionieren der manichäischen Weltmaschine, besonders die Rolle von Mond und Sonne in der Rückführung der Licht-Seelen-Partikel in die Lichtsäule besser begriffen oder gekannt hat als andere Väter, welche die Manichäer bekämpften. Vgl. E. Rose, *Die manichäische Christologie = Studies in Oriental Religion* 5 (1979) § 8.4, 161–166 (Sonne u. Mond [Lichtbefreiungswerk]). Severian ist mit anderen Vätern Zeuge dafür, daß man die Manichäer als christliche Sekte betrachtete (64), was ja in unerwarteter Weise durch den Kölner Mani Kodex (KMK) bestätigt wurde (P. Colon. inv. nr. 4780), vorläufige Edition mit reichem Kommentar von A. Henrichs und L. Koenen in *ZPE* 5 (1970) H. 2 („Vorbericht“); 19 (1975) H. 1; 32 (1978); 44 (1981). Jedenfalls muß nach der Edition von *In Centurionem*... und anderen schon bekannten Texten Severian auch seinen Platz unter den Gegnern der Manichäer erhalten, und zwar nicht den letzten. E. Rose, op. cit. 15–29, über Quellen zur Kenntnis vom Manichäismus, erwähnt den Bischof von Gabala noch nicht.

Damit ist nur ein Teil der vielen Anregungen erwähnt, die der neue Text des Severian von Gabala, den A. meisterhaft ediert und kommentiert hat, bietet. Wie bei ihm üblich, wird die Edition durch sorgfältige Indices, besonders den umfangreichen griechischen Wortindex, ergänzt und erschlossen.

A. GRILLMEIER S. J.

BOCHET, ISABELLE, *Saint Augustin et le désir de dieu*. Paris: Etudes Augustiniennes 1982. 471 S.

Der Titel weckt die Erinnerung an die zwischen katholischen Theologen vor und nach dem zweiten Weltkrieg ausgetragene Kontroverse um das *desiderium naturale* (vgl. z. B. De Lubac, *Surnaturel*), d. h. an die Diskussion darüber, ob der geschaffene Geist ein ‚natürliches Verlangen‘ nach der Anschauung Gottes haben könne oder nicht. In dieser Diskussion spielte die Position Augustins bekanntlich eine bedeutende Rolle, und es gab übrigens auch Buchtitel, die ähnlich klangen wie der vorliegende (vgl. z. B. P. Bastable, *Desire for God*, London 1947). Tatsächlich kommt die Verf. auf die angesprochene Problematik aber erst in ihrem Schlußwort zu sprechen, und zwar im Anschluß an ein Zitat von Maurice Blondel, das das in der Sicht Augustins paradoxe Wesen des Menschen treffend kennzeichnet: „Un esprit n'est esprit qu'en recevant l'irradiation divine et qu'en tendant à connaître Dieu, à participer à sa béatitude. Mais nul esprit ne peut, par lui-même et avec ses seuls dons de nature, réaliser